

selbst. Sehr bekannt geworden ist, was Papst Roncalli in seiner Rede zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die notwendige Unterscheidung der „Substanz des Glaubenserbes“ von seiner lehrhaften Einkleidung gesagt hat. Diese Unterscheidung hat eine wichtige Funktion für die Erneuerung der Lehre gespielt. Mit seiner Rede bestand der Papst darauf, dass das Verhalten der Kirche zur Lehre sich nicht auf bloßes Bewahren beschränken dürfe, sondern dass es dabei um Förderung gehe. Das Motiv der Unzulänglichkeit eines bloßen Bewahrens der Lehre kommt wenigstens fünfmal wieder, und so wird diese These förmlich eingehämmert: Das Konzil sei nicht einberufen worden, um diesen oder jenen Punkt der Lehre zu bestätigen, sondern um „einen Sprung vorwärts zu tun, der einem vertieften Glaubensverständnis und einer Gewissensbildung zugute kommt, in vollkommener Treue zur unverfälschten Lehre“.

Wie aus all diesen Seiten des endlich allen zugänglichen Tagebuches hervorgeht, ist Roncalli sich täglich bewusst, dass der wesentliche Gehalt des Evangeliums nur dann voll ausgekostet werden kann, wenn die Weise seiner Vermittlung den Erfordernissen der jeweiligen Zeit angepasst wird. Und es handelt sich hier um einen wesentlichen Gehalt, der so materiell wie möglich im Sinne dieses Wortes zu verstehen ist. Es handelt sich um den „Lebenssaft“ des Evangeliums, um das Evangelium, insofern es Nahrung für das christliche Leben ist.

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Lieben, richtig lieben

(Zum Tode von Professorin Marcella María Althaus-Reid
(1952–2009)

Lisa Isherwood

Marcella war gebürtige Argentinierin und ist in Rosario, der Geburtsstadt von Che Guevara, zur Welt gekommen, worauf sie immer sehr stolz war. Der Gedanke machte ihr Spaß, und sie scherzte oft darüber, dass es die revolutionäre Luft in dieser Gegend Argentiniens gewesen sein muss, die solche Söhne und Töchter hervorgebracht hat.

Ihr Leben lang fühlte sie sich der Befreiungstheologie zutiefst verpflichtet - und das lag nicht an der Luft, sondern daran, dass sie aus erster Hand erfahren hatte, wie sehr sich Armut oder Status ein- oder ausschließend auf das Leben eines Menschen auswirken können. Ihre Familie erlebte beides: Wohlstand und große

Not, und das gab dem jungen Mädchen viel zu denken. Ihre Großmutter vermittelte ihr eine große Liebe zu Büchern, und schon zu diesem frühen Zeitpunkt begannen ihre Beschäftigung mit allen Arten von Literatur und ihre gelebte Erfahrung, sich gegenseitig zu beeinflussen. Marcella studierte am ISEDET, dem Institut für protestantische Theologie in Buenos Aires, und sie hatte die feste Absicht, Pastorin zu werden, musste jedoch zu ihrer Überraschung entdecken, dass dies für eine Frau nicht einfach war. Also wurde Marcella Grundschullehrerin, besaß jedoch auch großes Interesse und Talent für Theaterdesign und Theaterproduktion und nahm regen Anteil am Leben der Künstler und Schauspieler, die in und um Buenos Aires arbeiteten. Das gab ihr eine weitgefassete Sicht auf das Leben, und sie kam zu der Erkenntnis, dass die Theologie nicht in der Lage war, der Vielfalt und Freude so vieler Lebensentwürfe Raum zu geben. Natürlich war Marcellas Leben in Argentinien auch durch die Diktatur belastet, die sie miterlebte. Sie hat nie im Einzelnen darüber gesprochen, doch vielleicht - das hat sie selber angedeutet - ist ihr Sinn für das Private auf die Tatsache zurückzuführen, dass sie unter einem Regime gelebt hat, wo man sich selbst seiner Freunde nicht sicher sein konnte.

Als Studentin gehörte sie der christlichen Studentenbewegung an, mit der sie nach Norwegen reiste. Dort lernte sie Gordon Reid, einen Mitstudenten aus Schottland, kennen. Sie sollten 25 Jahre lang verheiratet sein. Marcella ging nach Schottland und promovierte an der Universität von St. Andrews. Ihre akademische Geschichte veranschaulicht den steinigen Weg, den viele Frauen zu beschreiten haben. Obwohl sie an der Universität Edinburgh eine Anstellung fand, waren ihre Verträge die meiste Zeit befristet - meines Erachtens eine Ungeheuerlichkeit, wenn man bedenkt, dass diese Frau von Anfang an Bahnbrechendes geleistet hat. Nach diesem mühsamen Weg wurde ihr zuletzt doch ein Lehrstuhl verliehen: Sie wurde Professorin für Kontextuelle Theologie am Theologischen Institut der Universität Edinburgh, die erste Frau, die an dieser Universität einen Lehrstuhl erhielt. Leider sollte sie diese Ehre und Chance nicht für lange Zeit wahrnehmen können, doch sie blieben nicht ohne Wirkung. Ein Freund erinnert sich an eine Gelegenheit, als alle Professoren zu einem Fototermin zusammenkamen, und daran, wie bewegend es war, diese kleine, elegante Gestalt aus einem Meer von männlichen Akademikern auftauchen und ihren Platz unter ihnen vor dem Photographen einnehmen zu sehen - dieser Augenblick hat die Wahrnehmung vieler weiblicher Universitätsangestellter für immer verändert.

Marcella arbeitete mit Randgruppen in Argentinien und Schottland, und dieses Engagement war die Grundlage ihrer Theologie. Ihre Motivation ist von den vielen Lesern ihrer radikalen und herausfordernden Theologie oft missverstanden worden. Viele, die nicht wussten, wie sie ihre Texte lesen sollten, begannen über ihre Motive zu debattieren - ein Ausgangspunkt, der, wie ich glaube, in der Debatte über die männliche Theologie häufig gefehlt hat! Und - fast hätte man es vorhersagen können - sie erkannten nicht, dass ihre Motivation ganz einfach christlich war: zu lieben, und zwar richtig zu lieben, so zu lieben, wie wir selbst geliebt worden sind. Das wiederum ist für andere Gruppen ihrer Leser recht

schockierend, die sie entschieden außerhalb der christlichen Praxis ansiedeln und sie nur als kritische Stimme sehen wollen. Doch sie kritisierte und erweiterte unser Verständnis der christlichen Botschaft, gerade weil sie ihr am Herzen lag und weil sie glaubte, dass die universale Liebe, die für diese Botschaft grundlegend ist, viele der Ungerechtigkeiten wiedergutmachen könnte, die die Welt in ihrem Griff halten. Sie war eine Frau des Gebets, die sich weigerte, Gott irgendeiner Tradition oder irgendeinem System aus Dogmen und ethischen Ausgrenzungen zu überlassen. Marcella war vielerlei für die Menschen, und die, die sie kannten, spürten das Beben ihrer Leidenschaft und ihre Fähigkeit, sich in der Fülle und Vielschichtigkeit des Lebens auszudrücken.

Marcellas Theologie war ebenso pulsierend, leidenschaftlich und fruchtbar. Sie betonte, dass Fragen der Leiblichkeit und Sexualität mit anderen Aspekten der Befreiungstheologie wie Wirtschaft, Gender und ethnischer Zugehörigkeit verwoben werden müssen; ihre einzigartige und wichtige Arbeit war von ihrem Einsatz für feministische und *queere* Anliegen geprägt. Sie war besorgt darüber, dass die Befreiungstheologie in großen Teilen beinahe zu einem theologischen Konsumgut geworden war: etwas, das man sich an die Wand hängt und womit man sich gut fühlt. Lassen Sie mich das mit einem Beispiel veranschaulichen: Ein männlicher peruanischer Bauer, der am Kreuz hängt, mag unser westliches Leben und Christusbild zwar hinterfragen, wird jedoch, davon war Marcella überzeugt, die Ungerechtigkeit niemals überwinden, weil er selbst einige dieser Ungerechtigkeiten verkörpert.

Schon früh schockierte sie viele mit dem Hinweis, dass es ehrlicher wäre, Christus, wenn man ihn wirklich in den Ärmsten der Gesellschaft wiedererkennen wolle, als 13-jähriges Mädchen darzustellen, dass sich auf einer öffentlichen Toilette prostituiert; oder als die Coya-Frauen, die keine Unterwäsche tragen und ihre Körper feilbieten, wenn sie nicht genug Zitronen verkaufen, um ihre Kinder zu ernähren, sodass sich der Geruch von Sex in ihrem Arbeiten und Beten mit dem der Zitronen mischt. Das waren kraftvolle Bilder, die eine große Portion Wirklichkeit in sich trugen und sogar für die Christologie der Befreiungstheologie eine Herausforderung bedeuteten. Außerdem stellte sie diese Frauen nicht einfach nur als Opfer dar, denn auch sie haben ihre Fehler und ebenso ihre Freude am Leben. Auf diese Weise waren ihre Bilder sehr weit entfernt von dem frommen, anständigen, zum unschuldigen Opfer stilisierten Peruaner am Kreuz. Der Christus der Armen ist ein sexueller Christus, wenn er im Leben armer Frauen verwurzelt ist. Er ist ein Christus, der nicht nur die sexuellen Leiden der Ausgegrenzten, sondern auch die Freuden teilt, die

Die Autorin

Lisa Isherwood ist Professorin für Feministische Befreiungstheologien an der Universität Winchester, Großbritannien. Sie forscht zu Feministischer, Befreiungs-, Queer- und Öko-Theologie sowie zur Psychologie der Religionen. Veröffentlichungen u.a.: The Good News of the Body: Sexual Theology and Feminism (2000); The Power of Erotic Celibacy: Queering Heteropatriarchy (2006); The Fat Jesus: Feminist Explorations in Boundaries and Transgressions (2008). Anschrift: The University of Winchester, Winchester SO22 4NR, Großbritannien. E-Mail: Lisa.Isherwood@winchester.ac.uk

sie mit eben demselben Leib erfahren. Natürlich sind diese Vergnügen und diese Leiden nicht alle von der hetero- und blümchensexuellen Sorte, und es ist gerade die Tatsache, dass sie diese Erfahrungen mit einbezieht und von ihnen aus Theologie betreibt, die den religio-ökonomischen Diskurs erweitert und Althaus-Reids Theologie so herausfordernd und aufregend gemacht hat.

Ihr Buch *Indecent Theology* (London/New York 2001) erschüttert die ökonomischen, ethnischen, genderbezogenen und theologischen Vorurteile und Unterdrückungen bis ins Mark. Dadurch, dass sie die Schicklichkeit (*decency*) als koloniale Kategorie entlarvt, deren Anwendung für indigene Frauen verheerende Folgen gehabt hat, konnte Marcella anschaulich zeigen, dass „jede Theologie sexuell ist“ und daher mit denselben Kategorisierungen und Ausgrenzungen arbeitet. Es ist ein Buch, das aus der Erfahrung mit den Ausgegrenzten, mit Gemeinschaften, für die sie sich eingesetzt hat, und mit Lebensbeispielen geschrieben ist, die sie ins Zentrum des theologischen Denkens stellen wollte. Es mag wohl sein, dass niemand je zuvor über die theologischen Implikationen einer Madonna im Fummel nachgedacht hat – doch jetzt kommt man nicht mehr daran vorbei!

The Queer God (London/New York 2003) knüpft an dieses Werk an und argumentiert für einen Bi-Christus, der uns über jeglichen Dualismus und alle Gegensätze hinausweist. Ein Entweder/Oder-Christus wird durch einen Und/Auch-Christus ersetzt, der viele Arten der Unterdrückung in ihren Grundfesten erschüttert. Die Theologie basiert wie jeder andere männliche Diskurs – etwa die Wirtschaft oder auch die Kultur selbst – auf einem heteropatriarchalischen System, das uns durch die Wiederholungen der Heterosexualität förmlich eingepaukt wird. Heterosexualität ist mehr als eine Reihe von Akten zwischen Menschen unterschiedlichen Geschlechts; sie sollte eher als ein heteropatriarchalisches Untermauern des aus ihr erwachsenden Systems binärer Gegensätze und Hierarchien verstanden werden. Dieses System ist im Kapitalismus und in der traditionellen Theologie grundlegend, und es arbeitet mit einer Monorealität, die aus der Vorstellung eines Monogottes entsteht. Dadurch, dass sie einen Bi-Christus in den Diskurs einführt, gibt uns Marcella die Gelegenheit, von diesen Systemen Abstand zu nehmen.

In *From Feminist Theology to Indecent Theology* (London 2004) findet Marcella viele Gefährten: von Marx über Freire bis hin zu den Frauen mit den Schlangenträgern und Mama Huaco, der ersten Coya-Frau, die einen Spiegel in der Hand hielt, den Spiegel der Andersheit. Dieser Spiegel und der Zug der Frauen bilden die Grundlage ihrer theologischen Reise in diesem Buch. Marcella warnt davor, dass selbst so vertraute und sogar tröstliche theologische und fromme Bilder wie die Jungfrau Maria trügerisch sein können. Trotz der positiven Art, wie manche lateinamerikanische Frauen versucht haben, Maria für sich in Anspruch zu nehmen, bleibt sie doch die „reiche weiße Frau, die nicht zu Fuß geht“. Für Marcella ist sie eher wie Malinche, die indigene Sexualpartnerin von Kapitän Cortés, die als Dolmetscherin zwischen ihrem Volk und den Invasoren fungierte. Die Jungfrau Maria wurde in derselben Weise benutzt: Ihre Identität als junge,

unverheiratete Mutter, die in einem besetzten Land ein Kind zur Welt bringt, ihr Exil und ihre Kämpfe sowie die Tatsache, dass sie das Leiden und Sterben ihres Sohnes mit ansehen musste, sind von der herrschenden Theologie kolonisiert worden und haben keine kraftvollen Verweigerer, sondern passive Opfer hervorgebracht. Marcella warnt uns in diesem Buch nicht nur vor religiösen Gestalten, sondern auch vor Systemen. Sie weiß nur zu gut, dass Ideologien zur Mitte driften, und sie stellte sich die Frage, ob die Befreiungstheologien zu beliebten Attraktionen mit Unterthemenparks wie der marxistischen und der feministischen Theologie geworden sind, die sich alle an ein breites Publikum richten. Nichts entging ihrem kritischen Auge, nicht einmal ihre geliebte Befreiungstheologie.

Ihre Arbeit in den Befreiungs- und Sexualtheologien war aufrichtig, mutig und herausfordernd. Sie schrieb in der Überzeugung, dass nur eine radikale Theologie, die es wagte, über die akzeptierten Grenzen hinauszugehen, uns Gottes Gegenwart in unserer Zeit zeigen kann. Sie versäumte es nie, die unterdrückten Mächte der Orthodoxie zu hinterfragen, und sie schöpfte ihren Mut und ihre Inspiration in den Randgruppen. Marcella hat uns eine Vorstellung von Heiligkeit geschenkt, die sexuelle und koloniale Vorurteile überwindet, und sie hat uns gezeigt, dass die *Queer*-Theologie eine Suche nach Gottes Erlösung ist. Sie hat uns gezeigt, wie wir andere Wege gehen und nicht nur in unserem Reden, sondern auch in unserem Gehen inklusiv sein können. Ihre Theologie hat uns zu der Frage herausgefordert, wie weit Gottes Zelt sein kann und mit wem wir es zu teilen bereit sind.

Ich hatte die große Ehre, mit ihr arbeiten und sie Freundin nennen zu dürfen. Ich stehe tief in ihrer Schuld, denn wir treffen in dieser Welt nur ganz selten auf eine Person, deren Freundschaft gleichzeitig herausfordernd und kreativ ist. Unsere gemeinsame Arbeit hat uns an Orte geführt, an die wir uns alleine vielleicht nicht gewagt hätten: *The Sexual Theologian: Essays on Sex, God and Politics* (London/New York 2004), *Controversies in Body Theology* (London 2008), das ursprünglich „Slicing the Bodies of Women“ hieß, und unser letztes gemeinsames Buch *Trans/Formations* (London 2009) waren ein unglaubliches Vergnügen und gleichzeitig zutiefst bewegend.

Wir alle haben eine kreative und herausfordernde Stimme in der Theologie verloren. Vielleicht empfinden Sie es genauso wie ich: Marcellas Integrität hat uns den Mut gegeben, harte Fragen zu stellen; ihr scharfer Verstand hat uns herausgefordert und vorangetrieben; und ihr Witz und ihr Humor haben unser beider rebellisches Naturell zum Vorschein gebracht! Letzteres sollte bei der Art, wie wir miteinander Theologie geschaffen haben, nicht unterschätzt werden. Vor ihrem Tod musste ich ihr versprechen, dass ich, wenn ich etwas über sie schriebe, deutlich sagen würde, dass wir ein theologisches Team waren, Gefährtinnen, die einander herausgefordert, viel miteinander gelacht, diskutiert und das Evangelium der Randgruppen verkündet haben. Wir waren ein theologisches Team, so sagte sie, das in intellektueller und tief emotionaler Nähe mit dem Herzen und dem Kopf zusammengearbeitet, den Randgruppen mit Liebe zugehört und ihre

Weisheit an den Tisch der Theologie gebracht hat. Ich stimme meiner lieben Freundin zu, und ich danke ihr für die überschäumende Freude und das Lachen auf unserer gemeinsamen *caminata*.

Marcella María Althaus-Reid in CONCILIUM

Die Anstößigkeit ihrer Lehre. Bemerkungen zu einer Cuceb-Lehre der Feministischen Theologie in Europa (1/1996)

Gnade und Anderssein. Eine postkoloniale Reflexion über Ideologie und Lehrsysteme (4/2000)

Der göttliche Exodus Gottes. Unfreiwillig an den Rand gedrängt, für die Marginalisierten Partei ergreifend oder wirklich marginal? (1/2001)

Das Recht einer Frau, nicht normal zu sein. Über Theologie, Kirche und Pornographie (5/2002)

Zu Tunten werden. Transvestismus und Armut auf den Webseiten der Ausgegrenzten (1/2005)

Wer hat Clodovis Boff an die Leine gelegt? Die „Genitivtheologen“ aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts (2/2006)

Schlimmes Sterben. Kreuzigungen im Volk und nicht beherrschbare Auferstehungen in Lateinamerika (5/2006)

Queer-Theorie und Befreiungstheologie. Der Durchbruch des sexuellen Subjekts in der Theologie (1/2008)

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein